THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

„Mach den Raum deines Zeltes weit"

(Jes 54,2)

Antwortschreiben auf das Arbeitsdokument für die kontinentale Etappe

von Studentinnen und Studenten der Theologischen Fakultät Trier

Trier, den 26.Januar 2023

English version below

Pressetext zum Antwortschreiben der Studentinnen und Studenten der Theologischen Fakultät Trier zum Dokument der Kontinentalen Etappe (DKE) „Mach den Raum deines Zeltes weit“ (Jes 54,2)

Vom 4. bis 29. Oktober 2023 wird in Rom die erste Sitzung der Bischofssynode zu Synodalität stattfinden, die Papst Franziskus am 10. Oktober 2021 als weltweiten synodalen Prozess eröffnet hat. Dieser Prozess begann als Befragung des Volkes Gottes in allen Diözesen weltweit. Die Antworten wurden von den Bischofskonferenzen gebündelt und als Arbeitsdokument zur Kontinentalen Phase „Mach den Raum deines Zeltes weit“ durch eine Gruppe von 30 Personen, überwiegend Laien, im Auftrag des Synodensekretariats zusammengefasst und am 27. Oktober 2022 veröffentlicht.

Studentinnen und Studenten der Theologischen Fakultät Trier unter der Leitung von Prof. Dr. Annemarie C. Mayer verfassten im Zeitraum zwischen Dezember 2022 und Januar 2023 ein Antwortschreiben auf dieses Dokument der Kontinentalen Phase „Mach den Raum deines Zeltes weit“, wozu im Dokument selbst aufgerufen worden war. Ziel der Arbeitsgruppe war es, durch ihre Rückmeldung den weltweiten Synodenprozess weiter zu begleiten und der Stimme junger Menschen Gehör zu verschaffen.

Die Gruppe befasste sich intensiv mit dem DKE und den Problemen in der Kirche. Das Antwortschreiben umfasst viele unterschiedliche Themen, von denen die Jugend, die Reflexion und die daraus folgende Rückbesinnung auf das „Kerngeschäft“ der Kirche sowie das breite Thema der Synodalität an sich die zentralen Aspekte bilden. Bemerkenswert ist die Methode, mit der das gesamte Schreiben erarbeitet wurde: Es entstand in echter Teamarbeit, indem der Text gemeinsam in den Gruppensitzungen formuliert und diskutiert wurde. Ein zentrales Anliegen war es dabei, bei der Ausarbeitung des Antwortschreibens jede Meinung zu hören, zu diskutieren und auch inhaltlich einzubauen. Um das Arbeitspapier in echter Synodalität zu erarbeiten, war das Arbeiten geprägt von einem spirituellen Aspekt, der im Geist des Gebetes der Pfingstsequenz seinen Ausdruck fand, und die im Text selbst vorgestellte „Konsensmethode“ wurde während des Arbeitsprozesses verwendet.

Der Text wurde am Donnerstag, den 26.1.2023 anlässlich eines Vortrags von Kurt Kardinal Koch im Priesterseminar in Trier an diesen übergeben.

Antwortschreiben der
Studentinnen und Studenten der Theologischen Fakultät Trier zum Dokument der Kontinentalen Etappe (DKE)
„Mach den Raum deines Zeltes weit“ (Jes 54,2)

1. Seit dessen Beginn prägt der Begriff Synodalität das Pontifikat von Papst Franziskus und die katholische Weltkirche. Der Terminus Synodalität kann auf verschiedene Art interpretiert werden, wie man in der katholischen Kirche in Deutschland aktuell wahrnehmen kann. Auf Grund des *Synodalen Weges*, eines Prozesses der katholischen Kirche in Deutschland, gibt es viele innerkirchliche Konflikte in Deutschland, die sich auf die Kirche in Europa und die Weltkirche auswirken. Daher sind wir Papst Franziskus dankbar, dass er die Weltsynode[1] im Oktober 2021 eröffnet hat, damit er als Papst das heilige Volk Gottes (vgl. 1 Petr 2,9) hören kann und wir als Volk Gottes uns hier gemeinsam neu auf den Weg machen zu Jesus Christus, unserem Herrn und Gott.
2. Ermutigt durch den Aufruf des Papstes zur Synodalität möchten wir als Studentinnen und Studenten der katholischen Theologie uns in den synodalen Prozess einbringen und dieses Antwortschreiben als Chance nutzen, im Licht der Fragen aus Paragraph 106 des *Dokuments der kontinentalen Etappe* (DKE) zu dem, was in der diözesanen Phase zusammengetragen worden ist, Stellung zu nehmen. Leider wurde die diözesane Phase der Weltsynode, verbunden mit der Befragung des Gottesvolkes, in der katholischen Kirche in Deutschland seitens der Bischöfe kaum an die Gläubigen herangetragen. Dies hatte zur Folge, dass nur wenige erreicht werden konnten.
3. Hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche verneinen in der Regel, dass sie zur Prozessteilnahme aufgerufen wurden. Lediglich in ihrem Internetauftritt haben die meisten Bistümer dazu aufgefordert. Bezüglich des Internetauftritts zur Weltsynode ist die Internetseite des Erzbistums Köln sehr lobenswert.[2] Das Bistum Trier hat in einem kurzen Presseartikel über die Synode informiert.[3] Daher braucht es zusätzliche Kommunikationswege, damit man möglichst viele partizipierende Christen sowie auch kirchenfernere Menschen erreichen kann. Mögliche Kommunikationswege wären: Verlesung am Ende der Hl. Messe am Sonntag, Auflegen am Schriftenstand, Plakataktionen[4] und Verwendung von sozialen Netzwerken. Wichtig ist dabei zu bedenken, dass man die Kommunikationswege so wählt, dass alle Alters- und Gesellschaftsschichten Zugang erhalten. Zudem sollte die Kommunikation so gestaltet sein, dass wir als Kirche zu den Menschen gehen und nicht die Menschen auf die Kirche zugehen müssen.

Zu Frage 1: „Welche Einsichten stehen am intensivsten in Einklang mit den konkreten Erfahrungen und Gegebenheiten der Kirche auf Ihrem Kontinent, nachdem Sie das DKE in

[1] Unten in Nr. 22 beziehen wir uns ausführlicher auf die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, die wir in diesem Dokument der Kürze halber ‚Weltsynode‘ nennen.
[2] Cf. https://www.erzbistum-koeln.de/thema/synode-2023/ (letzter Zugriff: 23.12.2022).
[3] Cf. https://www.bistum-trier.de/news-details/pressedienst/detail/News/fuer-eine-synodale-kirche/ (letzter Zugriff: 23.12.2022).
[4] Cf. https://www.kirche-heute.ch/blog/wir-sind-ganz-ohr/ (letzter Zugriff: 23.12.2022).

einer Atmosphäre des Gebets gelesen haben? Welche Erfahrungen erscheinen Ihnen neu oder erhellend?“

4. In Übereinstimmung mit dem Dokument *Mach den Raum deines Zeltes weit* für die kontinentale Etappe (DKE) haben wir ebenfalls festgestellt, dass die Stimme der Jugend in der Kirche kaum vertreten ist. Zum einen wurden die Jugendlichen im Einzelnen kaum erreicht, zum anderen beanspruchen Verbände wie der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) für alle Jugendlichen zu sprechen. Das Spektrum der Auffassungen ist aber breiter. Daher fehlen aus dem Bereich der Jugend viele Stimmen. Gerade für Jugendliche ist die persönliche Interaktion besonders wichtig, um sie zur Partizipation zu ermutigen und (wieder) mit dem Glauben in Berührung zu bringen.
5. Paragraph 19 sowie 58f. sprechen von Klerikalismus als einer der Ursachen der Diskrepanz zwischen Klerikern und Laien. Dem können wir unserer Erfahrung nach partiell zustimmen. Zudem gibt es in unserer Wahrnehmung neben der Klerikalisierung des Klerus eine fortschreitende Klerikalisierung der gläubigen Laien innerhalb der katholischen Kirche. Darunter verstehen wir, dass Kleriker wie Laien versuchen, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, statt auf Christus zu verweisen. Die ‚Klerikalisierung' der gläubigen Laien kann sich aber auch in einer Anspruchshaltung ausdrücken, die im Sinne einer Dienstleistung zu hohe Erwartungen an den Priester stellt und eine zu geringe eigene Partizipation an den Tag legt. Es bedarf einer Schärfung der Profile des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen und des Priestertums des Dienstes (vgl. LG 10). Die Differenzierungen des Priestertums sind tief miteinander verbunden und keine Spaltungen, wie es oftmals interpretiert wird.
6. Diese Spannung betrifft auch das Verhältnis Ehrenamt und Hauptamt. Dabei gilt es, die Aufgabenverständnisse neu zu ermöglichen. Papst Franziskus hat dabei schon erste Schritte vollzogen, indem er das Amt des Katecheten mit dem Schreiben *Antiquum ministerium* einführte.[5] Damit ist es auch Ehrenamtlichen erlaubt, der Kirche auf besondere Weise zu dienen.
7. Ein Aspekt, welcher in Deutschland und in Europa insgesamt vor allem seit der Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil verloren ging, ist der missionarische Auftrag der Kirche und die damit verbundene Sendung eines jeden Gläubigen, Laien wie Amtsträger (vgl. c. 204 §1, CIC/1983). Wir als Kirche müssen durch Wort und Tat Zeugnis für Jesus Christus im Leben ablegen. Doch dies stößt in einer säkularen Gesellschaft oft auf Unverständnis, Gleichgültigkeit und Ablehnung. Zudem müssen die Gläubigen sich wieder viel intensiver auf dem Weg zu einer lebendigen existentiellen Christusbeziehung gegenseitig begleiten und bestärken. Dies kann aber nur gelingen, indem wir alle einzeln und als Kirche insgesamt immer wieder umkehren und auf die Botschaft des Evangeliums hören (vgl. Mk 1,15).

Zu Frage 2: „Welche wesentlichen Spannungen oder Divergenzen sind aus Sicht Ihres Kontinents besonders wichtig, nachdem Sie das DKE gelesen und im Gebet innegehalten haben? Welche Probleme oder Fragenstellungen sollten folglich auf den nächsten Etappen des Prozesses in Angriff genommen und berücksichtigt werden?“

In unseren Ausführungen zur zweiten Frage haben wir der Übersichtlichkeit halber beschlossen, zunächst die momentane Situation zu beschreiben, um in einem zweiten Schritt Lösungsvorschläge aus unserer Perspektive zu benennen.

8. Positiv ist hervorzuheben, dass dieses Dokument eine ausführliche Darstellung der vielfältigen Probleme weltweit in der Kirche skizziert. Nach Lektüre des DKE und Innehalten im Gebet

[5] Vgl. Papst Franziskus, Motu Proprio "Antiquum ministerium" Zur Einführung des Dienstes des Katecheten (10.05.2021) https://www.vatican.va/content/francesco/de/motu_proprio/documents/papa-francesco-motu-proprio-20210510_antiquum-ministerium.html (letzter Zugriff: 04.01.2023).

scheinen uns viele Probleme erkannt und angesprochen. Entsprechende zielführende Lösungsvorschläge sind in den nun folgenden Phasen der Weltsynode zu erarbeiten. Zusätzlich zu den im Dokument benannten Themen war uns aus unserer Perspektive noch wichtig, das Folgende anzuführen:

9. Für uns ist in Europa generell ein Relevanzverlust von persönlicher Religiosität und institutionalisierter Religion zu konstatieren. Zudem nehmen wir wahr, dass in Bezug auf die Lösung dieses schwerwiegenden Problems wenig konkrete Konzepte entstehen. Wir würden daher empfehlen, im Rahmen der Weltsynode, da dies auch global relevant sein kann, konkrete Konzepte für missionarische Kirche zu entwickeln. Die Impulse für eine missionarische Neuausrichtung der Kirche können besonders von den Rändern her, von den ‚Abgehängten' ausgehen, wie älteren Menschen, Jugendlichen, sozial Benachteiligten. Wir empfehlen, diese Impulse für eine missionarische Neuausrichtung *auch* im Inneren der Kirche in die Tat umzusetzen. Im DKE fehlen Ausführungen bezüglich älterer Menschen gänzlich. Die Jugendlichen werden nur sehr kurz in *einem* Paragraphen (§ 35) erwähnt, obwohl beide Gruppen wichtige Akteure und Adressaten des synodalen Prozesses sind.
10. Uns ist aufgefallen, dass vor allem die Jugendlichen den persönlichen Bezug zu zentralen Grundvollzügen des Glaubens und zu Sakramenten verlieren oder nie kennengelernt haben. Gerade die Familie als Ort der Glaubensweitergabe und -erfahrung hat immer mehr an Bedeutung verloren. Doch Katechese und Weitergabe des Glaubens sind zentrale Momente des kirchlichen Lebens. Gerade hier bedarf es einer grundlegenden Erneuerung: den Jugendlichen in ihrer Perspektive Raum zu geben, so dass sie kirchliche Gemeinschaft erleben und, um im Bild des Zeltes zu bleiben, die ‚Pflöcke des Glaubens' als Fundament des eigenen Lebens verankern. Ebenso gilt es, durch unterschiedliche Herangehensweisen und Angebote die Begegnung mit Gott in ihrem Leben sichtbar zu machen, um in dieser Begegnung nicht nur ihre Herzen zu erreichen, sondern sie auch ‚*mit* dem Herzen zu erreichen'. Eine besondere Ermutigung der Eltern ist vonnöten, ihre Kinder aktiv im Glauben zu begleiten. Im Alltag eines jeden Gläubigen eröffnen Eucharistiekatechese und Beichtkatechese die Möglichkeit, durch die Sakramente als besondere Zeichen das Heilige im Leben zu entdecken.
11. Das Spezifikum im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ist, dass ein formaler Austritt aus der Steuerzahlergemeinschaft möglich ist, obwohl man durch die Taufe Glied der Kirche bleibt.[6] Dies ist besonders für die Diözesanbischöfe und die Generalvikariate sehr bedauerlich. In einem solchen Austritt spiegelt sich eine Distanzierung von der Kirche, und in vielen Fällen vom Glauben generell. Dies erfüllt einerseits mit Sorge, ist aber kaum überraschend angesichts eines rasanten Glaubwürdigkeitsverlustes der römisch-katholischen Kirche.
12. Das Phänomen der Säkularisierung (oder auch Exkulturation des Christlichen genannt) stellen wir verstärkt fest für den Kontinent Europa, für Deutschland und auch für die Diözese Trier. Ebenso können sich immer weniger Getaufte mit den Zielen und Werten der Kirche identifizieren. Denn aufgrund verschiedener Krisen, vor allem durch Missbrauchskrise und Vertrauenskrise, verliert die Kirche immer stärker ihre identitätsstiftende Wirkung, was zu einer zunehmenden Entgegensetzung von Institution und Glaubensgemeinschaft führt. Die katholische Kirche in Deutschland offenbart sich derzeit, trotz der ihr noch zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel, als ‚Servicewüste' der Pastoral. Das Recht der Gläubigen auf

[6] Deutsche Bischofskonferenz, Allgemeines Dekret der Deutschen Bischofskonferenz zum Kirchenaustritt, hg. v. Hans Langendörfer SJ, Bonn 2012, auch online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-145a-Allgemeines-Dekret-Kirchenaustritt_Dekret.pdf (letzter Zugriff: 19.01.2023).

den Empfang der Sakramente[7] wird viel zu wenig beachtet. Beispielsweise hören wir aus verschiedenen Bistümern, dass es nahezu unmöglich ist, selbst auf dem Sterbebett die Sakramente der Beichte, Eucharistie und Krankensalbung zu erhalten. Dies sorgt für tiefe Verwundungen unter den Gläubigen.

13. Die Identifikation mit der Kirche durch verschiedene Faktoren zu stärken, wäre eine mögliche Lösungsperspektive. Zu derartigen Faktoren gehören die folgenden vier Punkte:

    (1) Die Kirche muss sich auf ihr ‚Kerngeschäft' besinnen. Dieses besteht vor allem in der Spendung der Sakramente, der Hinführung zu denselben und der Katechese. Die Feier der Eucharistie als Quelle und Höhepunkt (vgl. LG 11), die Ermöglichung einer transzendentalen Gotteserfahrung sowie das Schaffen von Gemeinschaft bedingen sich gegenseitig. Das genaue Hören, Einschätzen und Reagieren auf die wirklichen Bedürfnisse der Menschen, die auf der Basis echter personaler Interaktion statt oberflächlicher Einschätzung erfolgen, spielen dabei eine entscheidende Rolle und können eine Brücke bauen, die Aufgaben des ‚Kerngeschäfts' zu realisieren.

    (2) Die personale Führungskompetenz seitens der Bistumsleitungen muss dazu führen, dass alle pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (inklusive des Klerus) nach der Maxime ‚von der Nische zum Netzwerk' ressourcenorientiert und effizient arbeiten.

    (3) Zur Überwindung der derzeitigen Missbrauchs- und Vertrauenskrise ist es aus unserer Sicht unerlässlich, nicht nur auf Strukturreformen zu bauen. Da Traumata irreversibel sind, gilt es, eine ganzheitliche Aufarbeitung anzustreben, die verstärkt auf präventive Maßnahmen setzt. Im Fokus darf nicht nur das Fehlverhalten der Täter stehen. Viel wichtiger ist stattdessen die Sorge um die Opfer.[8] Es müssen wirksame Konzepte zur Verhinderung solcher Straftaten gefunden werden. Schuld sollte zudem nicht ausschließlich institutionell, sondern auch individuell bekannt werden. Daraus sollten personale Konsequenzen gezogen werden. Eine einheitliche Veröffentlichung der diözesanen Missbrauchsstudien würde zusätzlich verhindern, dass die Krisenstimmung dauerhaft das kollektive Gedächtnis prägt und die erzielten Fortschritte in der Aufklärung und Prävention ausgeblendet werden.

    (4) Da die Säkularisierung das Versagen der Übersetzung des Christlichen vor Augen führt, zwingt sie uns, wieder stärker die Übersetzertätigkeit in den Blick zu nehmen. Dies haben viele theologische und populärwissenschaftliche Publikationen bereits erfolgreich getan, allerdings ist in diesem Bereich auch noch viel Arbeit zu leisten. Eine Möglichkeit, der Säkularisierung in unserer durch Technisierung bestimmten Welt zu begegnen, ist unserer Ansicht nach, deutlich zu machen, dass es vernünftig ist, zu glauben und dabei den Dialog mit den modernen Wissenschaften zu suchen. Eine der Herausforderungen dabei ist beispielsweise der Transhumanismus, der mithilfe eines reinen Fortschrittsglaubens theologische Argumente ablehnt. Dieser postuliert sogar, der Tod würde durch die Technik überwunden, womit einer der Kernpunkte des christlichen Glaubens und der Existenz des Menschen, die Endlichkeit, negiert wird. Nach Joseph Ratzinger sind aber „Gott, Christus, Heiliger Geist, Gnade, Sünde, Sakramente und Kirche, Tod und ewiges

[7] Vgl. c. 213 i.V.m. c. 843§1 CIC/1983.

[8] Clemens August Graf von Galen stellte bereits bei der Plenarsitzung des deutschen Episkopats im August 1937 folgende Fragen: „Was sollen wir dagegen machen, damit in Zukunft derartige Zustände nicht wiederholt werden? Wie können die Angeklagten und Verurteilten untergebracht werden?" Und weiter: „Was soll mit den gefallenen Priestern geschehen?" Quelle: Mitschrift des Speyrer Bischofs Sebastian, in: Bernhard Stasiewski (Hg.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. IV: 1936–1939. Mainz 1981, S. 331.

Leben […] nie alte Themen."[9] Sie müssen angesichts der Exkulturation des Christlichen in ganz Europa immer wieder neu und öffentlichkeitswirksam übersetzt und verkündet werden.

14. Gelingende Synodalität als gemeinsames Gehen ist keine Selbstverständlichkeit. Strukturelle Hindernisse zeigen sich in Deutschland unter anderem darin, dass es zwar eine Gremienstruktur gibt, durch die es auch Laien möglich ist, an Entscheidungen zu partizipieren, sie kann aber auch lähmen anstatt zu verbinden. Weitere synodale Gremien sind daher eigentlich nicht notwendig, weil eine synodale Arbeitsweise der schon bestehenden Gremien einfacher umzusetzen wäre.

15. Fehlgeschlagene Synodalität zeigt sich in der fortschreitenden Polarisierung zwischen Klerikern und Laien, zwischen gegensätzlichen Erwartungen kirchenpolitischer Lager oder zwischen unterschiedlichen theologischen Strömungen. Dabei ist uns wichtig, einen Kerngedanken von *Evangelii Gaudium* nochmals in Erinnerung zu rufen: „Mir ist eine ‚verbeulte' Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist" (EG 49).[10] Dieses Ideal bedarf allerdings einer Ausbildung in Synodalität für ein weiteres synodales Gehen auf diözesaner, nationaler oder kontinentaler Ebene, um Synodalität erst einmal zu erlernen und schließlich auch wirkungsvoll einsetzen zu können:

16. Das unvoreingenommene aufeinander Hören steht dabei im Mittelpunkt. Jedoch muss dem gegenseitigen aufeinander Hören ein Ziel, ein Ergebnis folgen, um nicht nur die Argumente zu hören und Rückmeldung zu geben (*Sehen* und *Urteilen*[11]), sondern auch ein gemeinsames *Handeln* zu fördern. Basis dafür ist die Bereitschaft aller, sich einzubringen. Mit den leider noch nicht ganz umgesetzten Worten der so genannten Würzburger Synode gesagt: „Aus einer Gemeinde, die sich pastoral versorgen läßt, muß eine Gemeinde werden, die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung jedes einzelnen gestaltet."[12] Gerade heute bedarf es einer konsequenten Ermutigung zu gelebter Synodalität. Durch dieses gemeinsame Gehen kann einem falsch verstandenen Ständedenken in der Kirche begegnet werden.

17. Gleichzeitig muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass eine Synode bewusst kein Kirchenparlament ist, deren Entscheidungen allein auf absoluten Mehrheiten beruhen. Um das gemeinsame aufeinander und auf Gott Hören besser in die Tat umzusetzen, schlagen wir die Konsensmethode vor, welche im Ökumenischen Rat der Kirchen zur Entscheidungsfindung bereits etabliert ist: „14. a) Ein Konsens ist erreicht, wenn eine der folgenden Situationen gegeben ist:

---

[9] Joseph Ratzinger, Was heißt Glauben?, in: ders., Evangelium – Katechese – Katechismus. Streiflichter auf den Katechismus der katholischen Kirche (Theologie und Glaube), in: Joseph Ratzinger, Vom Wiederauffinden der Mitte, hg. vom Schülerkreis, Freiburg im Breisgau 1997, S. 111.

[10] Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013) https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (letzter Zugriff: 20.01.2023).

[11] Vgl. die berühmte Methode von Joseph Kardinal Cardijn, *Sehen–Urteilen–Handeln*, die er Anfang des 20. Jahrhunderts während seiner Arbeit mit den *Jeunes Ouvrières Chrétiennes* entwickelt hat.

[12] Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland, hg. v. L. Bertsch SJ, Ph. Boonen, R. Hammerschmidt, J. Homeyer, F. Kronenberg, K. Lehmann, Freiburg im Breisgau 1976. Wir beziehen uns auf das Dokument *Die pastoralen Dienste in der Gemeinde*, eingel. v. W. Kasper, S. 582–636; S. 602; auch online: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/efbe6c74204336cd945a847517b7f798/DBK_GS_15_Gemeinde.pdf (letzter Zugriff: 19.01.2023).

(1) alle stimmen überein (Einstimmigkeit);

(2) die Mehrheit stimmt überein und diejenigen, die anderer Meinung sind, stimmen zu, dass eine ausführliche und faire Aussprache stattgefunden hat und dass der Vorschlag die allgemeine ‚Meinung der Versammlung' wiedergibt; die Minderheit erteilt ihre Zustimmung;

(3) die Versammlung erkennt an, dass es verschiedene Meinungen gibt, und kommt überein, diese in den Text des Vorschlags (und nicht nur ins Protokoll) aufzunehmen;

(4) man kommt überein, die Angelegenheit auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben;

(5) man kommt überein, dass keine Entscheidung erreicht werden kann".[13]

18. Diese Methode bietet im Vergleich zum Mehrheitsentscheid den Vorteil, dass alle Positionen gehört und berücksichtigt werden und trotzdem eine Entscheidung getroffen werden kann. Zugleich beugt sie einer emotionalen Polarisierung vor, die Entscheidungsfindungen erschwert oder gar verhindert. Dies fördert eine offenere und transparentere Kirche.

19. Eine solche Kirche umfasst beides, Einheit in Vielfalt sowie Vielfalt in Einheit:

    Eine der größten Herausforderungen wird es sein, die Einmütigkeit und Einheit der verschiedenen Ortskirchen sowohl auf nationaler Ebene, auf Ebene des Kontinents und auch auf weltkirchlicher Ebene zu finden. Einer der Gründe dafür sind Diskrepanzen in moralischen Fragen (z.B. Fragen der speziellen Moraltheologie wie bedrohtes Leben in allen seinen Phasen, Sexualmoral etc.). Obwohl die katholische Kirche in Europa in den letzten Jahrzehnten als moralische Instanz sehr an Relevanz verloren hat, muss und kann sie sich zu diesen Fragen äußern. In diesem Sinne muss sie integrieren anstatt auszugrenzen und eine synodale Kirche anstreben, deren Glieder verbinden und einen, statt einer Elitekirche, deren Glieder ihren Standpunkt zum einzig wahren Glauben erheben.

20. Auf die Weltkirche hin betrachtet spielen unterschiedliche kulturelle Kontexte eine entscheidende Rolle. Vielfalt in Einheit darf sich hierbei nicht nur auf Äußerlichkeiten beziehen und zu Individualismus der einzelnen Diözesen oder Länder führen. Vielmehr muss die Vielfalt in Einheit eine einende Verbindung in und zur Weltkirche aufbauen, ähnlich wie in Niederalteich und Chevetogne die ost- und westkirchliche Liturgie in Einheit mit dem Bischof von Rom verbunden sind. In diesem Sinn verweist *Lumen gentium* 13 auf den Papst, „welcher der gesamten Liebesgemeinschaft vorsteht, die rechtmäßigen Verschiedenheiten schützt und zugleich darüber wacht, dass die Besonderheiten der Einheit nicht nur nicht schaden, sondern ihr vielmehr dienen."[14] Wie es der Papst symbolisiert, müssen auch wir als synodale Kirche in Einheit und Vielfalt leben.

21. Von der ostkirchlichen Tradition wird die pneumatische Dimension der Kirche stärker herausgestellt. Dies ist kein Widerspruch zu einer Ausrichtung auf Christus. So können wir verstärkt lernen, was es heißt, „mit dem Heiligen Geist zusammenzuwirken" (§ 28), damit wir als synodale Kirche in die Zukunft gehen können. Wie es Papst Franziskus immer wieder betont, ist es Wesen und Pflicht einer synodalen Kirche auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören.

Zu Frage 3: „Über welche Prioritäten, wiederkehrenden Themen und Handlungsaufforderungen kann man sich mit anderen Ortskirchen in der ganzen Welt

[13] Ökumenischer Rat der Kirchen, Abschlussbericht der Sonderkommission zur Orthodoxen Mitarbeit im ÖRK, Anhang B §14a, Genf 2002, https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/final-report-of-the-special-commission-on-orthodox-participation-in-the-wcc (letzter Zugriff: 19.01.2023).

[14] Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* 13, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 1, hg. v. P. Hünermann und B. J. Hilberath, Freiburg i.Br. 2004, S. 96.

austauschen und welche können auf der ersten Sitzung der Synodenversammlung im Oktober 2023 diskutiert werden, wenn man sich anschaut, was sich aus den beiden vorherigen Fragen ergibt?“

22. Dies ist in unserer Antwort auf Frage 2 dadurch mitbeantwortet, dass wir unsere Ausführungen bereits nach Prioritäten angeordnet haben. Dabei haben wir uns für das Modell der Pyramide entschieden, an deren Spitze wir als unsere Priorität das Thema Jugend platzieren, welches mit der Jugendsynode[15] noch nicht abgeschlossen ist. Die aufbauenden Steine als Verbindung zwischen Spitze und tragender Basis der Pyramide bilden für uns die Reflexion und die daraus resultierende Rückbesinnung auf das ‚Kerngeschäft' der Kirche. Als breites Fundament der Pyramide gilt uns die Synodalität. Dabei möchten wir als Aufforderung zum Perspektivwechsel die ökumenische Konsensmethode empfehlen.

    Nachdem aus der ursprünglich angekündigten XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode mittlerweile ein weltweiter synodaler Beteiligungsprozess aller Gläubigen, geradezu eine ‚Weltsynode' geworden ist, stellen sich uns abschließend folgende Fragen: Was unterscheidet eine Weltsynode von der ursprünglich geplanten Bischofssynode? Fehlt es an Beteiligungsmöglichkeiten der Laien? Wenn ja, wie könnte man Laien stärker integrieren, um dadurch zu demonstrieren, dass sie in der Kirche dauerhaft Wertschätzung erfahren? Wie müsste eine solche Synode verfasst sein, um das Volk Gottes in seiner ganzen Fülle adäquat abzubilden? Wie bestimmt sich in Zukunft das Verhältnis zwischen Weltsynode und etwaigem Konzil? Ergänzen sich künftig klassische Bischofssynoden und Weltsynoden oder Bischofssynoden und Konzilien? Welche Konsequenzen hätten die unterschiedlichen Varianten für die katholische Kirche und ihren Dialog mit anderen? Dass über diese und ähnliche Fragen auf der ersten Synodenversammlung im Oktober 2023 diskutiert wird, wäre uns ein Anliegen.

Mitglieder der Feedbackgruppe (in alphabetischer Reihenfolge)

Hans-Joachim Ackermann, Dipl. theol. Laura Guckert, Lara Kasel, Dirk Kerber, Georg Kerber, Florian Kruppa, Jonas Reinhardt, Helene Schmidt, Dr. theol. Frederik Simon, Nils Thomas

Moderatorin

Prof. Dr. Annemarie C. Mayer

Ein Wort zur Entstehung unserer Rückmeldung

Unser Text ist von Mitte Dezember 2022 bis Januar 2023 entstanden und spiegelt den Diskussionsstand zu dieser Zeit. Unsere Professorin für Dogmatik, Prof. Annemarie C.Mayer hatte uns nach einer Tagung zu Synodalität am Angelicum in Rom im November 2022 von der Möglichkeit berichtet, den weltweiten Synodenprozess durch eine Rückmeldung zum DKE weiter zu begleiten, und uns angeboten, uns beim Verfassen einer solchen Rückmeldung zu unterstützen.

Bei der Formulierung des Textes hat unsere Gruppe von zehn Studierenden intensiv zusammengearbeitet, um den obigen Text in einem Geist der Synodalität zu verfassen: Das Beten der Pfingstsequenz war Teil unserer Arbeitssitzungen. Außerdem besteht diese Rückmeldung nicht aus Entwürfen, die einzelne im Voraus verfasst haben und die dann von den anderen in der Gruppe begutachtet und lediglich leicht korrigiert wurden. Vielmehr entstand der gesamte Text in echter Teamarbeit: Wir projizierten unseren Entwurf in Stichworten mithilfe eines Projektors

[15] Vgl. XV. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode, Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung, http://secretariat.synod.va/content/synod2018/de.html (letzter Zugriff: 20.01.2023).

an die Wand unseres Hörsaals und formulierten den Text gemeinsam aus und mehrmals gemeinsam um. Wir haben uns bemüht, alle unterschiedlichen Meinungen zu hören, sie zu diskutieren und zu einer Formulierung zu gelangen, die allen Aspekten, die genannt worden sind, einigermaßen gerecht wird. Dabei versuchten wir, die ‚Konsensmethode', die wir im Text empfehlen, selbst in die Tat umzusetzen. Dies war zwar eine relativ zeitintensive Vorgehensweise, doch nicht nur der Text, sondern auch wir haben davon viel profitiert: Wir haben die Positionen unserer Mitstudierenden, deren Erfahrungen und Auffassungen kennengelernt, uns aktiv mit der Gestalt unserer Kirche, wie wir sie erleben, auseinandergesetzt und auch viel über uns selbst gelernt. Deshalb haben wir unseren Text mit einem Wort des Dankes an Papst Franziskus begonnen, dessen anhaltendes Bemühen um Synodalität uns dies letztlich alles ermöglicht hat.

THEOLOGISCHE FAKULTÄT TRIER

"Enlarge the space of your tent" (Is 54,2)

Response to the working document for the continental stage written by students of the Faculty of Theology, Trier, Germany

Trier, 26 January 2023

1. Since Pope Francis became pope, the term synodality has characterised his pontificate and the Catholic Church worldwide. The word synodality can be interpreted in different ways, as can presently be seen in the Catholic Church in Germany. Due to "*The Synodal Way*", a process within the German Catholic Church, many inner-ecclesial conflicts in Germany have emerged. These have an impact on the church in Europe and the church on a worldwide scale. Therefore, we are grateful to Pope Francis for having opened the World Synod[16] in October 2021 so that he, as pope, can listen to the holy people of God (cf. 1 Pet 2:9) and we, as the people of God, can together set out anew on the path towards Jesus Christ, our Lord and God.
2. Encouraged by the pope's call to synodality, we, as students of Catholic theology would like to engage in the synodal process and use this response as an opportunity to comment on the results gathered during the diocesan phase in light of the questions in paragraph 106 of the *Document of the Continental Stage* (DCS). Unfortunately, in the Catholic Church in Germany, the bishops hardly brought the diocesan phase of the World Synod, especially the step of questioning the people of God, to the attention of the faithful. As a result, only few could be reached.
3. As a rule, even full-time employees and voluntary church workers deny that they have been called upon to participate in the process. Most dioceses only invited people via their websites. Regarding the internet presentation of the World Synod, the website of the Archdiocese of Cologne is very commendable.[17] The Diocese of Trier informed people about the World Synod in a short press release.[18] Therefore, additional ways of communication are needed in order to reach as many participating Christians as possible, as well as people who are more distant from the church. Possible ways of communicating the Synod include the following: public announcements at the end of the Sunday Mass, displaying at the bookstall in the churches, launching poster campaigns[19] and using social networks. It is important to keep in mind that the channels of communication should be chosen in such a way that all ages and social classes can have access. In addition, communication should be designed in such a way that we, as the church, approach the people. It should not be the case that people have to approach the church.

On Question 1: "After having read and prayed with the DCS, which intuitions resonate most strongly with the lived experiences and realities of the Church in your continent? Which experiences are new, or illuminating to you?"

4. In line with the document, "*Enlarge the space of your tent*" (DCS), we also observe that the voice of the youth is hardly represented in the church. On the one hand, young people are barely reached individually; on the other hand, sodalities such as the Federation of German Catholic Youth (BDKJ) claim to speak for all young people. However, the spectrum of opinions is broader. Therefore, from the broad range of youth, many voices are missing. Especially for young people, personal interaction is particularly important in order to feel encouraged to participate and to get in touch (again) with the faith.
5. Paragraphs 19, as well as 58s., speak of clericalism as one of the causes of the discrepancy between clergy and laity. In our experience, we can partially agree with this. In addition, in our perception, there is a progressive clericalization of the faithful laity within the Catholic Church alongside an increasing clericalization of the clergy. By this, we mean that clergy as well as laity

[16] In no. 22 below we refer in more detail to the XVIth Ordinary General Assembly of the Synod of Bishops which for the sake of brevity we call in this document 'World Synod'.
[17] Cf. https://www.erzbistum-koeln.de/thema/synode-2023/ (accessed 23/12/2022).
[18] Cf. https://www.bistum-trier.de/news-details/pressedienst/detail/News/fuer-eine-synodale-kirche/ (accessed 23/12/2022).
[19] Cf. https://www.kirche-heute.ch/blog/wir-sind-ganz-ohr/ (accessed 23/12/2022).

try to put themselves in the centre instead of pointing to Christ. However, the 'clericalization' of the faithful laity can also express itself in an attitude of entitlement in terms of service that places unrealistically high expectations on the priest, and displays too little participation of their own. There is a need to sharpen the profiles of the common priesthood of all believers and the ministerial priesthood (cf. LG 10). Since both concepts are deeply interconnected, the differentiations between the common priesthood and the ministerial priesthood are no divisions as which people often see them.

6. This tension also affects the relationship between volunteer workers and full-time personnel. In this context, it is necessary to enable a new understanding of the tasks. Pope Francis has already taken the first steps in this direction by introducing the office of catechist in the document *Antiquum Ministerium*.[20] This also allows volunteers to serve the church in their own right.

7. One aspect which has been lost both in Germany, and in Europe as a whole, especially since the time after the Second Vatican Council, is the missionary mandate of the Church and the associated mission of every believer, lay and minister alike (cf. can. 204 §1, CIC/2018). We, as church, must bear witness to Jesus Christ in our lives through our words and deeds. However, in a secular society, this is often met with incomprehension, indifference, and even rejection. In addition, believers must again accompany and encourage each other much more intensively on the path to a living existential relationship with Christ. However, this can only succeed when all of us, individually and jointly, as a church, convert again and again and listen to the message of the Gospel (cf. Mk 1:15).

On Question 2: "After having read and prayed with the DCS, what substantial tensions or divergences emerge as particularly important in your continent's perspective? Consequently, what are the questions or issues that should be addressed and considered in the next steps of the process?"

In our comments on the second question, we have decided, for the sake of clarity, to first describe the current situation and then, in a second step, to suggest solutions from our perspective.

8. To start on a positive note, this document provides a detailed account of the many problems that the church faces worldwide. After reading the DCS and praying with it, many problems seem to us to be recognised and addressed. Appropriate goal-oriented proposals for solutions are to be worked out in the now following stages of the World Synod. In addition to the topics already mentioned in the DCS, it seemed important to us from our perspective to mention the following:

9. According to us, generally speaking, a loss of relevance of personal religiosity and institutionalised religion can be observed in Europe. In addition, we see that only a few concrete concepts are emerging which might be useful in attempting to solve this serious problem. We would, therefore, recommend developing, within the framework of the World Synod, some concrete concepts for being a missionary church since this can also be globally relevant. The impulses for a missionary reorientation of the church can come especially from the margins, from the 'outcasts' and forgotten ones, such as elderly people, young people, or socially disadvantaged ones. We recommend that these impulses for a missionary reorientation also be put into practice within the church. In the DCS, there is no mention at all of the elderly. Young people are only mentioned very briefly in one single paragraph (§ 35), although both groups are important agents and addressees of the synodal process.

[20] Cf. Pope Francis, Motu Proprio "Antiquum ministerium" Instituting the Ministry of Catechist (10/05/2021) https://www.vatican.va/content/francesco/en/motu_proprio/documents/papa-francesco-motu-proprio-20210510_antiquum-ministerium.html (accessed 04/01/2023).

10. We observed that young people, in particular, have lost or never known the personal connection to the fundamentals of faith and to the sacraments. The family as a place of transmitting and experiencing the faith has already lost, and is still losing, more and more of its importance. This is significant since catechesis and handing on the faith are central moments of church life. It is precisely here that a fundamental renewal is needed: by granting young people, and their perspectives, space so that they can experience ecclesial communion and, to remain in the image of the tent, can anchor the 'pegs of faith' as the foundation of their own lives. Likewise, it is important to make the encounter with God visible in their lives through different approaches and offers, in order not only to reach their hearts in this encounter, but also to 'reach them *with* our hearts'. A special encouragement of parents is needed to actively accompany their children in faith. In the everyday life of every believer, Eucharistic catechesis and confessional catechesis open up the possibility of discovering the sacred in our lives through the sacraments as special signs.

11. A specific feature in the area of the German Bishops' Conference is that, although due to Baptism one remains a church member, a formal withdrawal from the community of taxpayers is possible.[21] This is particularly regrettable for the diocesan bishops and the vicariates general. Such a withdrawal reflects a distancing from the church, and in many cases from the faith in general. On the one hand, this fills us with concern. On the other, it is hardly surprising in view of the rapid loss of credibility of the Roman Catholic Church.

12. The phenomenon of secularisation (also called the ex-culturation of Christianity) is something we are increasingly noticing in the continent of Europe, in Germany, and also in the Diocese of Trier. Likewise, fewer and fewer of the baptised can identify with the goals and values of the church. Because of various crises, especially the abuse crisis and the crisis of mistrust in the church, the church is increasingly losing its identity-forming effect. This leads to an increasing opposition between institution and faith community. The Catholic Church in Germany is currently revealing itself as a 'service desert' of pastoral care, despite the personnel and financial resources still available to it. The right of the faithful to receive the sacraments[22] is given far too little attention. For example, we hear from various dioceses that it is almost impossible to receive the sacraments of confession, Eucharist and anointing of the sick even on one's deathbed. This causes deep wounding among the faithful.

13. Strengthening identification with the church through various factors would be a possible perspective for solving these problems. Such factors include the following four points:

    (1) The Church must return to its 'core business'. This consists above all in administering the sacraments, introducing to the same, and catechesis. Celebrating the Eucharist as the source and summit (cf. LG 11), facilitating a transcendental experience of God and creating community are mutually dependent. Listening, assessing, and responding to people's real needs, based on genuine personal interaction rather than superficial assessment, play a crucial role and can build a bridge to realising the tasks of the 'core business'.

    (2) On the part of diocesan leaders, their competence in guiding their personnel must lead to all pastoral staff (including clergy) working in a resource-oriented and efficient fashion, according to the motto 'From the niche to the network'.

[21] The German Bishops' Conference, Allgemeines Dekret der Deutschen Bischofskonferenz zum Kirchenaustritt, ed. by Hans Langendörfer SJ, Bonn: DBK 2012, also published online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-145a-Allgemeines-Dekret-Kirchenaustritt_Dekret.pdf (accessed 19/01/2023).

[22] Cf. can. 213 together with can. 843§1 Code of Canon Law/2018.

(3) In order to overcome the current crisis of abuse and mistrust, we believe it is essential not only to build on structural reforms. Since traumas are irreversible, it is important to strive for a holistic reappraisal that focuses more on preventive measures. The focus must not only be on the wrongdoing of the perpetrators. Instead, it is much more important to care for the victims.[23] Effective means must be found to prevent such crimes. Furthermore, guilt should not only be acknowledged institutionally, but also individually. Personal consequences should be drawn from this. Publishing all the diocesan abuse studies in a concerted manner would additionally prevent the crisis mood from permanently shaping the collective memory and fading out the progress made in detecting, revealing and preventing such crimes.

(4) As secularisation brings to light the failure of translating the Christian fundamentals, it forces us to look again more closely at our translating activity. Many theological and popular publications have already done this successfully, but there is still much work to be done in this area. In our view, one way of countering secularisation in our technic-driven world is to show that believing is reasonable and, in doing so, to seek dialogue with the modern sciences. One of the challenges is, for example, transhumanism, which rejects theological arguments with the help of a mere belief in progress. It even postulates that death would be overcome by technology, thus negating one of the core points of the Christian faith and of human existence, finitude. According to Joseph Ratzinger, however, "God, Christ, the Holy Spirit, grace, sin, sacraments and church, death and eternal life [...] are never old topics."[24] In view of the ex-culturation of Christianity throughout Europe, these topics must be translated and proclaimed again and again in a new and widely appealing way.

14. Successful synodality, in the sense of walking together, is not to be taken for granted. In Germany structural obstacles can be seen, among other things, in the fact that, although there is a committee structure through which it is also possible for lay people to participate in decisions, this structure can paralyse rather than unite. Further synodal bodies are therefore not really necessary because it would be easier to implement a synodal mode of operating in the already existing bodies.

15. Failed or miscarried synodality can be identified in the progressive polarisation between clergy and laity, between opposing expectations of church-political camps, or between different theological currents. In this context, it is important for us to recall once again a core idea of *Evangelii Gaudium*: "I prefer a Church which is bruised, hurting and dirty because it has been out on the streets, rather than a Church which is unhealthy from being confined and from clinging to its own security. I do not want a Church concerned with being at the centre and which then ends by being caught up in a web of obsessions and procedures" (EG 49).[25] This ideal, however, requires training in synodality to enable further synodal walking together on a diocesan, national or continental level; one first needs formation in synodality to also be able to use it effectively:

16. Listening to each other without bias is central to this. However, listening to each other must be followed by a goal, a result, in order not to only listen to the arguments and give feedback (*seeing*

[23] As early as 1937 Clemens August Graf von Galen asked the following questions at the plenary meeting of the German bishops in August 1937: "What should we do about this so that such conditions are not repeated in the future? How can the accused and convicted be accommodated?" And further: "What should be done with the fallen priests?" Source: Minutes of the Bishop of Speyer Sebastian, in: Bernhard Stasiewski (ed.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, vol. IV: 1936–1939, Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1981, p. 331.

[24] Joseph Ratzinger, Was heißt Glauben?, in: id., Evangelium – Katechese – Katechismus. Streiflichter auf den Katechismus der katholischen Kirche (Theologie und Glaube), reprinted in: Joseph Ratzinger, Vom Wiederauffinden der Mitte, ed.by the Schülerkreis, Freiburg im Breisgau: Herder 1997, p. 111 (our translation).

[25] Pope Francis, Apostolic Exhortation *Evangelii Gaudium* on the Proclamation of the Gospel in Today's World (24/11/2013) https://www.vatican.va/content/francesco/en/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html (accessed 20/01/2023).

and *judging*[26]), but also to promote joint *acting*. The basis for this is the willingness of all to get involved and own the process. In the words of the so-called Würzburg Synod, which unfortunately has not yet been fully implemented, this reads: "A congregation that allows itself to be pastorally cared for must become a congregation that shapes its life in the common service of all and in the non-transferable personal responsibility of each individual".[27] In particular today, there is a need for consistent encouragement to live out synodality. By walking together in this way, a misunderstood notion of status in the church can be countered.

17. At the same time, attention must be drawn to the fact that a synod is deliberately not a church parliament, the decisions of which are based solely on absolute majorities. In order to better put into practice the common listening to each other and to God, we propose the so-called consensus method, which is already well established in decision-making processes of the World Council of Churches: "14.a. A consensus is reached, then, when any *one* of the following occurs:

    (1) all are in agreement (unanimity);

    (2) most are in agreement and those who disagree are content that the discussion has been both full and fair and that the proposal expresses the general 'mind of the meeting'; the minority therefore gives consent;

    (3) the meeting acknowledges that there are various opinions, and it is agreed that these be recorded in the body of the proposal (not just in the minutes);

    (4) it is agreed that the matter be postponed;

    (5) it is agreed that no decision can be reached."[28]

18. Compared to majority voting, this method offers the advantage that all positions are heard and taken into account and a decision can still be taken. At the same time, it prevents emotional polarisation, which complicates or even prevents decision-making. This promotes a more open and transparent church.

19. Such a church embraces both unity in diversity as well as diversity in unity:

    One of the greatest challenges will be to find unanimity and unity among the different local churches at the national level, at the continental level, and also at the universal level. One of the reasons for this is disagreement on moral issues (e.g. issues of specific moral theology such as life under threat in all its phases, sexual ethics, etc.). Although the Catholic Church in Europe has lost much of its relevance as a moral authority in recent decades, it must, and can, speak out on these issues. In this sense, it must integrate rather than exclude, and strive for a synodal church whose members unite and unify, rather than an elitist church whose members elevate their point of view to the one true faith.

20. Looking at the church worldwide, different cultural contexts play a decisive role. Diversity in unity must not only refer to superficialities and lead to individualism of the respective dioceses

[26] Cf. the famous method of Joseph Cardinal Cardijn, *See–Judge–Act* which he developed during his work with the *Jeunes Ouvrières Chrétiennes* in the early 20th century.

[27] Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland, ed. by L. Bertsch SJ, Ph. Boonen, R. Hammerschmidt, J. Homeyer, F. Kronenberg, K. Lehmann, Freiburg im Breisgau: Herder 1976. We refer to the document "*Die pastoralen Dienste in der Gemeinde*", introduced by W. Kasper, pp. 582–636 at p. 602; also accessible online: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/efbe6c74204336cd945a847517b7f798/DBK_GS_15_Gemeinde.pdf (accessed 19/01/2023).

[28] World Council of Churches, Final Report of the Special Commission on Orthodox Participation in the WCC, Appendix B §14a, Geneva: WCC 2002, https://www.oikoumene.org/resources/documents/final-report-of-the-special-commission-on-orthodox-participation-in-the-wcc (accessed 19/01/2023).

or countries. Rather, diversity in unity must build a unifying link in, and to, the universal church, similar to the way in which, in Niederalteich and Chevetogne, the liturgy of the Eastern and Western Church are united in communion with the Bishop of Rome. In this sense, *Lumen Gentium* 13 refers to the pope who "presides over the whole assembly of charity, and protects their legitimate variety while at the same time taking care that these differences do not only not diminish unity but rather contribute to it."[29] As symbolised by the pope, we too as a synodal church must live out unity and diversity simultaneously.

21. The Eastern church tradition emphasises the pneumatic dimension of the Church more strongly. This is not contradictory to an orientation towards Christ. In this way we can learn more about what it means to "cooperate with the Holy Spirit" (DCS § 28) so that we can go into the future as a synodal church. As Pope Francis repeatedly emphasises, it is the nature and duty of a synodal church to listen to the voice of the Holy Spirit.

On question 3: "Looking at what emerges from the previous two questions, what are the priorities, recurring themes and calls to action that can be shared with other local Churches around the world and discussed during the First Session of the Synodal Assembly in October 2023?"

22. We already answered this question by arranging the topics we deal with in our response to question 2 according to priorities. We have chosen the metaphor of a pyramid, at the top of which we have placed the topic of youth as our priority, which has not yet been closed by the Synod of Bishops on Young People.[30] For us, the building stones, as a connection between the top and the supporting base of the pyramid, form the reflection on, and the resulting return to, the 'core business' of the church. Synodality is the broad foundation of the pyramid for which we would like to recommend the ecumenical consensus method as a call for a change of perspective.

    Since the originally announced XVIth Ordinary General Assembly of the Synod of Bishops has meanwhile developed into a worldwide synodal process of participation by all the faithful, virtually a 'World Synod', we would like to conclude by rising the following questions: What distinguishes a World Synod from the originally planned Synod of Bishops? Is there a lack of opportunities for lay participation? If so, how could lay people be integrated more strongly in order to demonstrate that the church values them on a permanent basis? How should such a synod be structured in order to adequately represent the people of God in all its fullness? How will the relationship between the World Synod and a possible council be determined in the future? Will classical synods of bishops and world synods or synods of bishops and councils complement each other in the time to come? What consequences would the different variants and options have for the Catholic Church and its dialogue with others? We would attach considerable importance to these and similar questions being discussed at the First Session of the Synodal Assembly in October 2023.

Members of the drafting group (in alphabetical order)

Hans-Joachim Ackermann, Dipl. theol. Laura Guckert, Lara Kasel, Dirk Kerber, Georg Kerber, Florian Kruppa, Jonas Reinhardt, Helene Schmidt, Dr theol. Frederik Simon, Nils Thomas

[29] Second Vatican Council, Dogmatic Constitution on the Church *Lumen Gentium* no.13, in Vatican Council II, A Completely Revised Translation in Inclusive Language, ed. and trans. by Austin Flannery OP, Dublin / New York: Dominican Publications / Costello Publishing 2007 (6th ed.), p. 19.

[30] Cf. Synod on Young People, Faith,and Vocational Discernment, http://secretariat.synod.va/content/synod2018/en.html (accessed 20/01/2023).

Facilitator

Prof. Dr Annemarie C. Mayer

A Remark on the Drafting of Our Response

Our text was written from mid-December 2022 to January 2023 and reflects the state of discussion at that time. After having attended a congress on synodality at the Angelicum in Rome in November 2022, our professor of Dogmatic Theology, Prof. Annemarie Mayer had told us about the possibility of further accompanying the worldwide synodal process by giving feedback on the DCS and offered to support us in writing such a response.

Our group of ten students worked together intensively to formulate the above text. Thus, this feedback does not consist of drafts that individuals wrote in advance and which were then reviewed and only slightly corrected by the others in the group. Rather, the entire text came about through real teamwork: using a beamer we projected a draft consisting of some key words onto the wall of our lecture room and formulated the sentences together by jointly rewording them several times. We made an effort to listen to all the different opinions, discuss them and arrive at a formulation that tried to do justice to all the aspects that had been mentioned. In doing so, we strove to put into practice the 'consensus method' that we recommend in the text in no. 17. This was a relatively time-consuming approach, yet not only the text but we, too, benefited a lot from it: We got to know the positions of our fellow students, their experiences and views, we actively engaged with how we experience the shape of our church, and we also learned a lot about ourselves. This is why we began our text with a sincere word of thanks to Pope Francis whose persistent efforts at promoting synodality ultimately made all this possible for us.